Nr. 46. V. Jahrgang

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Lenne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Expedition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 13. November 1880.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Berlin. Gerüchtweise verlautet aus sonst bewährter Quelle, daß Fürst Bismark sich jetzt entschlossen habe, das Handelsministerium, nachdem er demselben die nöthigen Impulse in seinem Geiste ertheilt, abzugeben, um dasselbe dem Staatsminister und Staatssekretär im Reichsamt des Innern, v. Bötticher, zu übertragen, der es im Sinne des Fürsten fortzuführen habe.

Die Einnahmen deß deutschen Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Aversen für das Etatsjahr 1881—82 gestalten sich wie folgt: Die Einnahmen, an welchem sich sämmtliche Bundesstaaten zu betheiligen haben, also an Zöllen, Tabak-, Rübenzucker- und Salzsteuer, betragen 274,299,110 M. und zwar an Zöllen einschließlich der Aversa im Betrage von 3,615,060 M., 184,128,200 M., an Tabakssteuer einschließlich 49,660 M., Aversen 2,524,800 M., an Rübenzuckersteuer incl. 994,460 M., Aversen 50,547,460 Mark, Salzsteuer einschließlich 739,920 M., Aversen 37,098,650 M. Ferner betragen die Einnahmen, an welchen Bayern, Württemberg und Baden einerseits dieselben Raten und Elsaß-Lothringen andrerseits keinen Theil haben, also aus Branntweinsteuer und Uebergangsabgaben vom Branntwein einschließlich, der Aversa von 868,450 M., 34,722,570 M. und an Bransteuer und an Uebergangsabgabe vom Bier, einschließlich 394,060 M., Aversen 15,489,820 M. Zusammen ergiebt sich hieraus die Einnahme von 51,212,390 M. Die Gesammt-Einnahme gestaltet sich auf 325,511,500 M. Veranschlagt ist im neuen Etat aus den Zöllen eine Mehreinnahme von 13,662,140 M., aus der Tabaksteuer von 2,106,140 M., aus der Rübenzuckersteuer von 2,772,300 M., aus der Salzsteuer von 627,940 M., zusammen von 19,168,520 M. Dagegen aus der Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 872,500 M. weniger und aus der Brausteuer und Uebergangsabgabe vom Bier 232,090 M. gleichsfalls weniger, zusammen 1,104,500 M. weniger, so daß der Mehrertrag sich gestaltet auf 18,064,020 M. und einschließlich der Averse ꝛc. auf 18,315,030 M. In dem Etat des Reichsschatzamtes sind die Einnahmen veranschlagt auf 141,825 M. und zwar 116,832 M. mehr als im Vorjahre. Unter den Einnahmen befinden sich: Gewinn aus der Prägung von Reichsmünzen, so wie sonstige Einnahmen aus dem Münzwesen 10000 Mk., Miethe für die dem preußischen Handelsministerium überlassenen Geschäftsräume in dem Gebäude Voßstraße 4 und 5 10,000 M. Die fortdauernden Ausgaben betragen 59,457,336 M. und 15,671,690 Mk. mehr als im Vorjahre. Zur Prägung und sonstigen Ausgaben für die Unterhaltung des Münzumlaufs, so wie zu Prämien für die Entdeckung von Münzverbrechen sind 100,000 Mk. ausgeworfen, während im vorigen Jahre die doppelte Summe erforderlich war.

Frankreich. Die Auflösung der Kongregationen ist jetzt als beendet zu betrachten. Vorgegangen wurde in 81 Departements. Es waren 384 Klöster nicht autorisirter Männer-Kongregationen mit 7400 Mitgliedern vorhanden. Bis auf die Karthäuser mit 400 Mönchen in 10 Departements, und die Trappisten mit 1500 Mönchen in 20 Departements, sind sämmtliche Kongregationen aufgelöst worden. In Lille, wo man gestern ernste Besorgnisse hegte, ist die Durchführung heute erfolgreich beendet worden. In Tarascon verweigerten die Prämonstratenser die Räumung ihres auf einem unzugänglichen Berge gelegenen Klosters. Truppen in der Stärke von 2000 Mann unter dem Kommando von zwei Generalen belagern dasselbe, in welchem sich mehrere Tausend Mann zur Vertheidigung befinden. Man wird wahrscheinlich genöthigt sein, das Kloster durch Aushungern zur Uebergabe zu zwingen.

Griechenland. Je weniger sich die Mächte für Griechenland interessiren, desto beredter die Journale, die Thronreden und die Kammer-Debatten. Die hiesige Deputirtenkammer hat in ihrer Sitzung vom Sonntag, die von der Mehrheit der Adreßkommission beschlossene Antwort auf die Thronrede mitgetheilt. Die Kammer macht gute Miene zum bösen Spiel, indem sie den Mächten ihre Dankbarkeit dafür ausspricht, daß durch deren Entscheidung die neuen Grenzlinien gemäß dem Protokolle des Berliner Vertrags definitiv zugesagt worden seien. Es werde hiedurch nicht nur Griechenland gekräftigt, sondern auch den Völkern Gerechtigkeit erwiesen, welche seit Jahrhunderten die Freiheit vertheidigt und jüngst noch an den Kampf um die gemeinsame Unabhängigkeit theilgenommen hätten. Die Kammer sei überzeugt,

---

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von O. Glaubrecht.

(Fortsetzung.)

Doch dabei ließ es die Selbstjustiz der Zeisfelder nicht bewenden. Wer dem Itzig auf dem Felde begegnete, der drehte ihn schweigend herum und wies ihn zurück, woher er gekommen war, und das wiederholte man so lange und mit solcher Ausdauer daß der Jude fast den Weg nach Zeisfeld verlernte, und nur bei dunkler Nacht seinen Joseph besuchen konnte. Nach einer gemeinsamen Verabredung waren auch für den die guten Tage in Zeisfeld vergangen Nur wenige arme Leute kauften, oder vielmeh borgten noch bei ihm, die Wohlhabenden wandten ihre Kundschaft wieder dem alten Dreier zu. Das stolze Kaufmannshaus mit dem blauen Schild und den goldenen Buchstaben sahe wie verödet aus, und der Joseph stand hinter dem Ladentisch wie Sonntagsjäger auf dem Anstand; es wollte kein Fang mehr kommen.

„Was soll ich thun in Zeisfeld, wenn ich habe verloren die Kundschaft von die Bauern? Was soll ich thun mit dem großen Haus, wenn Niemand will wohnen darin? Und was hilft mich euer Speculiren, wenn ihr mich habt speculirt an den Bettelstab?“

„Thu Gemach,“ sagte der Alte, „thu Gemach, Joseph! Ist der Profit bisher gekommen aus Zeisfeld mit Maltern, laß ihn auch einmal kommen mit Mäßchen. Kommen thut er und kommen soll er. Ist nicht unser der Schultheiß und der Wirth, und der Grabenkonrad und die Schaumswittwe, und soll nicht bekommen der alte Hartmann eine Lection daß er daran soll haben zu schlucken? Und haben wir Haus und Aecker der Lutzin, was thut's wenn wir nicht haben ihr Gerumpel? Hat sie Hunger, zu wem soll sie kommen, als zu uns? Giebt ihr doch kein Bauer ein Stück Brot umsonst, und arbeiten nun arbeiten hat die Lutzin nicht gekonnt, seit sie auf der Welt ist, wie kann sie's jetzt lernen? Darum sag' ich, thu Gemach, Joseph, so gewiß dem Zeisbach nicht ausgeht das Wasser, so gewiß geht uns nicht aus der Handel, und wo Handel ist, da ist Profit, und wo Profit ist, da läßt man sich einen Puff gefallen; wer zuletzt lacht, lacht am besten.“

Bedenkliche Leser legen hier vielleicht mein Büchlein zur Seite und denken in ihrem stillen Sinn: „Darf denn ein Christenmensch so geradehin ein Stück Dorfjustiz, wie das von den Burschen zu Zeisfeld gegen den Juden Itzig verübte, erzählen, ohne seine Mißbilligung darüber auszusprechen? Weiß denn der Erzähler nicht, was dort geschrieben steht: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Uebel?“ Ja mein lieber bedenklicher Leser, das kennt der Erzähler wohl. Aber er hat dich beim Willkommgruß schon vorbereitet, daß du in dieser Geschichte solltest die Leute sich bewegen sehen und handeln und wandeln, nicht wie wir sie gerne hätten und wie das Wort Gottes sie haben will, sondern eben wie sie selbst wollen. Darum der Wirrwar, darum die Angst der Seelen, darum der Druck auf den Häusern, darum der Verfall so Vieler. „Denn so der Herr nicht das Haus bauet, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ Sehe ich aber das täglich unter meinem Volke, warum soll ich die Schuld seiner Blutsauger verschweigen, die nicht eher von ihm abfallen, als bis sie sich vollgesoffen haben zum Bersten? Und wenn der Patient in seinem Unwillen das Geschmeiß, das ihm ein unkluger Doctor angesetzt hat, von sich wirft, da er anfängt den Blutmangel zu fühlen, soll ich ihn verdammen? In ein Bild von Volksleben unsrer Tage gehört der Kampf auf Tod und Leben des Bauern mit dem Juden hinein; wer die Wahrheit kennt, der muß sie auch sagen, und du, mein lieber Leser, mußt sie auch vertragen können.

Denn ich weiß ein Ort, dem hatte man einen Juden aufgedrungen, und der Ort zitterte vor dem Juden, selbst der Schultheiß, der ihn in seiner Herzensangst hereingeschmuggelt, um nur an ihm einen gnädigen Herrn zu haben. Dem aufgedrungenen Juden leiteten die Bursche des Orts durch einen Schlauch das Wasser des Röhrenbrunnen in's Haus und trieben ihn noch während der Nacht aus, wie man ein Wespennest austreibt.

Ich weiß ein Dorf, da hat man die Juden, die sich handelnd am Sonntag umhertrieben, in die Kirche genöthigt, wo sie unter der Thüre stehend die Predigt mußten anhören; und es stand damals besser, wie es bei uns steht wo die Juden dem Bauer seinen Sonntag förmlich stehlen, ihn zu Handel und Wandel ver-

daß die Entscheidung der Signatarmächte, an deren Ausführung die Mächte interessirt seien, auch ausgeführt werde, aber Griechenland selbst habe vor Allem die Pflicht, hiefür einzutreten, die Erwägung der Mittel zur Erreichung des Zieles werde daher den hauptsächlichsten Gegenstand der Berathungen bilden. Die erfolgte Vermehrung der militärischen Streitkräfte ohne Zustimmung der Landesvertretung sei indeß die Verletzung eines positiven und zweifellosen Artikels der Verfassung seitens des verantwortlichen Ministeriums gewesen, welches dabei die den verschiedenen Regierungsgewalten zustehenden Befugnisse nicht auseinander gehalten habe. Da die militärischen Vorbereitungen aber eine Verpflichtung des griechischen Staates gegenüber dem Hellenismus und gegenüber den Signaturmächten seien, hatte die Armee unter den Fahnen zu bleiben, um die Aufgabe zu vollenden, die neuen Zustände in den Griechenland feierlichst zugesprochenen Provinzen herzustellen.

Türkei. (Die Uebergabe Dulcignos). Am 1. November sollte Dulcigno übergeben werden, aber wie schon so viele Versprechungen, sind auch die neuesten türkischen Zusagen nicht erfüllt worden. Die Dulcignofrage befindet sich noch immer auf dem alten Standpunkt. Der „Agence Havas" wird nun aus Ragusa gemeldet, Seitens der Albanesen werde jetzt erklärt, daß sie Dulcigno unter keinen Umständen an Montenegro überlassen würden, wohl aber bereit seien, dasselbe an Oesterreich zu übergeben. Den Engländern scheint in Folge dieser Verzögerung die Geduld zu reißen, denn der Telegraph meldet von hier, Derwisch Pascha sei angewiesen, Dulcigno binnen drei Tagen zu übergeben. Ob sich dieses Telegramm bewahrheitet, wird sich bald zeigen. Die hohe Pforte ist vor der Hand auf Europa schlecht zu sprechen; denn wie man uns aus der türkischen Hauptstadt meldet, hat der englische Botschafter Göschen der Pforte mitgetheilt daß die englische Regierung den türkischerseits aufgestellten Plan einer Regelung der Staatsschuld beanstanden müsse und daß der türkische Staatskredit viel eher durch die Einsetzung einer europäischen Finanzkommission hergestellt werden dürfte. Die Pforte habe aber diesen Vorschlag abgelehnt, weil der Sultan einer Einmischung Europas in die innernen Angelegenheiten der Türkei entgegen sei.

Ludwig der Aeltere von Sayn,

regierender Graf zu Wittgenstein, Herr zu Homburg ꝛc.

Eine kurze Lebensskizze.

Ludwig der Aeltere von Sayn, Graf zu Wittgenstein, der fünfte Sohn Wilhelm's des Aeltern und Johannetten's, der ältesten Tochter des Grafen Saltentin VI. von Ysenburg-Grenzau, ein gerechter und wohlwollender Herr seiner Unterthanen, ein geachteter und einflußreicher Graf des Deutschen Reiches, ein treuer Gatte eines blühenden Hauses, war geboren im Jahre des Heils 1532, in der achten Morgenstunde des 7. Dezembers. Seine Kindheit verlebte er auf dem väterlichen Schloß zu Wittgenstein, und genoß bis zu seinem elften Lebensjahre den Unterricht des nachmaligen Pfarrers Johannes N. N. zu Weidenhausen, eines hochbejahrten Greises, welcher auch seines Vaters Lehrer in Erfurt gewesen war.

Der Genius des Zeitalters, worin Ludwig seine Geistesbildung erhielt, setzte die Erlernung von Sprachkenntnissen oben an. Latein und Griechisch waren damals die Hauptsprachen. Auf ihre Erlernung richtete daher auch Ludwig sein Hauptaugenmerk. Doch blieb er nicht blos bei diesen beiden Sprachen stehen, sondern er erwarb sich auch in mehreren neueren Sprachen, im Französischen, Englischen, Italienischen eine gewisse Fertigkeit. Im Jahre 1543 begab er sich mit seinen Brüdern Wilhelm, Georg und Bernhard zur weiteren Ausbildung nach Cöln und bezog im Jahre 1545 mit seinen Brüdern Georg und Bernhard die Universität Löwen, diese literarische Fürstin des 16. Jahrhunderts, wo er bei dem Professor Rüdiger Rescius, der ein Schüler des großen Erasmus war, besonders der griechischen Sprache oblag. Im October 1548 ging er mit seinen beiden Brüdern nach Paris, wo Bernhard, fern von den Seinen, am 24. August 1549 an der Ruhr starb, und besuchte die dortige berühmte Universität, damals die Werkstätte theologischen und philosophischen Wissens, ein Jahr lang; demnächst bezog er noch mit seinem Bruder Georg die Universität Orleans, worauf Beide im Jahre 1551 nach Deutschland zurückkehrten. Nachdem Graf Ludwig sich bis um Martini 1553 theils in Cöln, theils in Frankreich aufgehalten hatte, machte er eine Reise nach Italien, wo er sich mit dem edlen Grafen Philipp von Nassau ein Jahr lang auf der italienischen Universität Padua, die einst wegen ihrer ausgezeichneten Rechtslehrer „die Krone der Rechts- und Gesetzeskunde" genannt wurde, aufhielt, und sich im Jahre 1555 auf Zureden zweier deutscher Cardinäle, der eine von Trient, der andere von Augsburg, bewegen ließ, in den Hofstaat des Papstes Paul IV. einzutreten. Hier, in der „ewigen Siebenhügelstadt," bekleidete er ein Jahr lang die Würde eines päpstlichen Kämmerers.

Im Jahre 1556 kehrte er in seine väterliche Grafschaft Wittgenstein zürück.

Graf Wilhelm der Aeltere, der seine Graf- und Herrschaften nicht zersplittern wollte, bestimmte, daß sein ältester Sohn, Wilhelm der Jüngere, allein regierender Herr sein sollte, dem er, sich seines hohen Alters wegen nach Ruhe sehnend, schon bei Lebzeiten, etwa um's Jahr 1556, die Regierung übertragen hatte.

Graf Wilhelm der Jüngere verließ jedoch das Land seiner Geburt, ging in französische Kriegsdienste, wurde in der Schlacht bei St. Quendin in der Picardie (10. August 1557), in welcher die Franzosen besiegt und tief gedemüthigt wurden, verwundet, und starb als Obrist auf der Rückreise am 11. Januar 1558 unvermählt in Brüssel. — Dr. Paulus Aspho, Pfarrer in Raumland, welcher seine „Auslegung des Propheten Daniel" dem Grafen Ludwig dem Aelteren gewidmet hat, sagt in der Widmungs-Vorrede vom 6. September 1558: „Es haben auch vieler frommer Leute Herzen großen Gefallen und sonderliche Hoffnung an Euer Gnaden Herrn Bruder sel., Grafen Wilhelm, milder Gedächtniß, gehabt, welchen Gott in diesem Jahre, am 11. Januar zu Brüssel aus diesem Elend zu seinem ewigen Reich abgefordert hat, welcher war ein Liebhaber der Wahrheit, half christliche Lehre treulich fördern und ungegründete Menschenlehre abschaffen. Das hat mich auch in meinem Amte lustig und freudig gemacht, ja, mich dahin bewogen und getrieben, daß ich angefangen habe, mich nicht allein im Predigen, sondern auch im Schreiben zu üben, und Gott dem Herrn aller Weisheit und Geist und Verstand zu bitten,

---

leiten und unter dem Kirchengeläute das eben gekaufte Vieh davontreiben.

Ich weiß ein Dorf, da hatte ein böser Jude einem Bauer sein Haus gestohlen und sich selber hineingesetzt und der Bauer konnte so wenig Hülfe finden, daß er in seiner Verzweiflung beschloß, den Juden „todt zu beten." Und, es ist schrecklich zu hören, er hat's gethan. In drei Tagen und drei Nächten, die er betend mit dem Buche in der Hand vor dem Hause des Juden zubrachte, hat er den Juden getödtet. Der Jude ist aus Angst gestorben. Item, der Bauer hat seine Strafe bekommen und das von Rechtswegen; denn irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.

Nun wird zwar kein Christ eine mit Schadenfreude gemischte Selbsthülfe billigen, wie sie die Bursche von Zeisfeld der Wittwe Lutz angedeihen ließen, oder eine jener Handlungen der Rache oder des Schabernacks gut heißen, wie wir sie Tag für Tage an Juden üben sehen, die dem Bauer einmal, wie man sagt, in seine Gasse gerathen sind. Aber solche Zustände lassen auf einen verzweifelten Kampf schließen, und sollte eine christliche Obrigkeit, die doch zunächst zum Schutz ihrer christlichen Unterthanen da ist, aufmerksam machen auf manche Rechtszustände, die oft gar nicht wie Recht aussehen. Namentlich sollte sie das Schwert nicht umsonst tragen und es ohne Ansehen der Person brauchen, auch wenn eine reich und reicher werdende Judenschaft silberne und goldene Scheiden darhält, um es hinein zu stecken und somit kraftlos zu machen.

8.

Es war Herbst in Zeisfeld und war ein schöner gesegneter Herst; der Herr hatte das Jahr gekrönt mit seinem Gute. Bis unter das Dach waren die Scheunen der Bauern mit Körnerfrucht angefüllt und selbst die Armen sahen getrost dem nahenden Winter entgegen, denn auch sie hatte der reiche Herr im Himmel nicht vergessen. Fast bis zur Erde bogen sich die Obstbäume unter ihrer Last, und der leiseste Wind ließ die reifen Früchte fallen, wo sie kaum beachtet blieben; es war Ueberfluß an allen Enden. Da und dort sahe man schon einen Kartoffelacker anbrechen, um an die Stelle der alten die neuen, süßen Knollen treten zu lassen; aus einzelnen Scheunen tönte schon der Schall der Dreschflegel, denn die neue Frucht giebt ein schmackhafteres und weißeres Brod; der Kessel, darin man die Ladwerge aus den süßen Birnen des Jahres kochte, durchdrang Tag und Nacht die Luft, und wie thaten es die Frauen einander zuvor, die Zwetschkenkuchen recht warm und duftig heimzubringen!

Hören wir einmal, was Zwei derselben im Backhaus mit einander reden, während die Kuchen im Ofen backen.

„Gäbst du der Lutzenanne Arbeit, wenn sie zu dir käme und wollte dir taglöhnern?"

„Gott soll mich bewahren! Die und taglöhnern; die hat Hände wie mit Waizenkleie gewaschen und versteht vom Taglohn so viel wie die Josephin."

„Sie war bei mir und fragte nach Arbeit und mein Mann wollte schon zusagen, da blinkt, ich ihm mit den Augen und sagte: Lutzenanne, wir haben vor der Hand keine Tagelöhner nöthig, vielleicht später, wenn die Kartoffeln ausgemacht werden."

„Aber wovon leben die Leute, die Mutter und die Tochter? Die Nikolausin, bei der sie wohnen, sagt, sie lebten wie Hunde, nicht wie Menschen Wär's denn nicht Christenpflicht, ihnen etwas zuzuwerfen?"

„Christenpflicht? wo denkst du hinaus! Wie man sich bettet, so liegt man; die haben ihre guten Tage gehabt, während sich Unsereins hat schinden müssen, nun mögen sie die bösen auch hinnehmen. Zudem, so ist die Jungfer Anna immer grausam apart gewesen. Wenn den Steffen hat anbeisen wollen, hu, was hat das Ding sich gestellt, gestellt, als wär sie eine Prinzessin und zu gut für einen ehrlichen Burschen, der einmal seine 50 Morgen Land erbt! Jetzt sieht sie Keiner mehr an. Der Schultheiß grüßt sie nicht mehr, wie ich das selbst gesehen habe, und die reichen Burschen denken: Bettel zu Bettel, und sie haben Recht. Wär' ich wie die Lutzin und ihre Tochter, ich thät' mir entweder ein Leid's an, denn nach solchen armen Tröpfen kräht doch kein Hahn, oder ich ginge auf und davon. Die Anna kann mit ihrem schönen Gesicht Ladenjungfer oder Schenkmädchen werden, und die Alte, nun die verzehrt, was die Junge verdient."

(Fortsetzung folgt.)

daß ich etwas erlangen möchte, damit und dadurch ich meinem gnädigen Herrn und dem Vaterland zur Wohlfahrt und zur Gottseligkeit dienen möchte und könnte." Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

— Laasphe. Im Anschlusse an die Mittheilung in voriger Nummer dieses Blattes über den ermordeten Aufseher der Heinrichshütte, zur Nachricht, daß derselbe der Sohn des Försters Langenbach zu Christianseck, nach 5tägiger Nachgrabung in der Schlackenhalde der Heinrichshütte aufgefunden und am Sonntag den 31. v. M. unter großer Betheiligung der Schützen- und Krieger-Vereine in geweihter Erde bestattet worden ist.

— In Siegen wurde in der Nacht vom verflossenen Freitag auf Samstag durch Einbruch bei dem Goldarbeiter Rödig ein schwerer Diebstahl ausgeführt. Trotzdem der Polizei vorher Mittheilung zugegangen und in Folge dessen diese und Wachmannschaft für die Nacht verstärkt worden war, gelang es den Spitzbuben doch, den Goldladen vollständig auszuräumen. Glücklicherweise wurden die Diebe gleich des Morgens erwischt was nur ihrer übergroßen Sorglosigkeit zuzuschreiben ist und fanden sich die gestohlenen Gegenstände als Broschen Ringe Ketten 2c. theils versteckt unter den Hemden, theils in den Taschen und Stiefeln noch vor. Einer der Spitzbuben soll im Verhör als man ihn gefragt, wie es denn möglich gewesen, unter den Augen der Nachtwache den Diebstahl auszuführen, gesagt haben: die Nachtwächter zeigten uns schon von ferne durch starkes Auftreten ihre Ankunft an, und mußten wir dann unsere Arbeit immer so lange einstellen und warten bis sie wieder fort waren.

— Dillenburg, 1. Nov. Ueber einen im höchsten Maße betrübenden Vorfall haben wir heute zu berichten. Gestern Abend befand sich der hiesige Executor Pf. in dem Laden des Kaufmanns Schn. dahier, um sich für seine Pistole, welche er mitgebracht hatte, passende Patronen zu kaufen. Die Pistole lag auf der Ladenthekе und der im Laden mitanwesende Photograph H., welcher sich Cigarren gekauft hatte, nahm dieselbe in die Hand, wahrscheinlich um sie näher zu betrachten. Kaum aufgehoben, ging die Schußwaffe los und der Schuß dem gegenüberstehenden Eigenthümer derselben in die Brust. Sowohl der getroffene, wie der harmlose Thäter sanken beide ohnmächtig zurück. Das Mitleid für beide Betheiligte ist hier allgemein, um so mehr, als der brave Beamte so schwer getroffen sein soll, daß sein Aufkommen zweifelhaft erscheint. Bis jetzt ist es den Aerzten noch nicht gelungen, die Kugel in der Wunde des Bedauernswerthen zu finden. Pf. ist verheirathet und Vater mehrerer Kinder.

— Bochum. Wie ein Lauffeuer durchflog am 1. d. Nachmittags die Kunde unsere Stadt, daß bei Altenbochum ein fünfter Lustmord verübt worden sei. Ueber diese Schandthat erfährt die „Dortm. Ztg." weiterhin: Die Hebamme Frau Becker wurde gegen 6 Uhr morgens von einem bis jetzt unbekannten Manne zu einer Wöchnerin, die bei der Zeche „Prinz von Preußen" wohne, gerufen, mit dem Bemerken sich zu eilen, da es nöthig sei. Sie gingen hierauf auch beide fort, das achtjährige Mädchen der Frau Becker sah noch den Mann, unterwegs wurde der unbekannte Mann und die Frau Becker von verschiedenen Leuten, welche zur Kirche gingen oder sich in der Nähe ihrer Wohnung befanden, gesehen; der Mann hatte den Regenschirm aufgespannt, obwohl es nicht regnete, er wollte also nicht gesehen sein. Beide haben nun, nachdem sie Altenbochum passirt hatten, den Hauptweg nach „Prinz von Preußen" verlassen und sind, um kürzer zur Stelle zu sein, in einen sog. todten Weg (Hohlweg), der sich verläuft, eingebogen, woselbst die That geschehen. Eine Wöchnerin war am genannten Tage in der Gegend nicht zu erkunden. An der Stelle, welche etwa 1500 Meter von der Wohnung der Frau Becker entfernt und im offenem Felde liegt, zeigten Spuren von Kleidungsstücken an dem Gesträuche der Böschung des Hohlweges, sowie auch die vielfachen Verwundungen an der oben auf dem Ackerlande im Felde liegenden Leiche, daß die Frau sich heftig gewehrt hat. Die Leiche wurde gestern Abend nach dem Todtenhause gebracht, nachdem sie und die ganze Gegend photographirt worden. Becker war früher Heizer an der Bergisch-Märkischen Bahn, ist jetzt Invalide und Vater von 4 Kindern, die Frau war eben 30 Jahre und aus geachteter Familie.

— Bochum, 6. Nov. Hinsichtlich der bei Altenbochum am 1. November ermordeten Hebamme Ehefrau Becker bemerkt die „W. Volksz." Genaue Nachforschungen haben ergeben, daß die Unglückliche von keiner Familie aus der Umgegend an dem betreffenden Morgen begehrt worden ist; eine menschliche Bestie, die offenbar hier lokal- und personenkundig ist, hat demnach die berufstreue Frau, die natürlich vertrauensvoll mitgegangen, zum Zweck des furchtbaren Verbrechens auf eine erlogene Bestellung hin abgeholt und auf dem Hinwege ermordet.

Die hiesige Staatsanwaltschaft macht bekannt „Mord in Altenbochum. 5000 Mark sind auf die Entdeckung des Mörders der Ehefrau Hebamme Becker ausgesetzt, und zwar 500 Mk. von der Gemeinde Altenbochum, 1500 Mark von der Stadt Bochum und 3000 Mark von der königl. Regierung zu Arnsberg. Unter Hinweis auf die obige Belohnung werden sämmtliche Bewohner des Stadt- u. Landkreises Bochum zur Mitwirkung an der Entdeckung des Thäters aufgefordert."

Möge nur recht bald Jemand so glücklich sein, sich diese hohe Prämie zu verdienen! Es wird keinen Menschen im deutschen Vaterlande geben, der sie ihm nicht von Herzen gönnt.

— Witten, 26. Octobea. Unsere Polizei oder auch zunächst unsere liebe Straßenjugend machte hier gestern einen merkwürdigen Fang. Wie in der „Westf. Ztg;" und andern Blättern vor ein paar Monaten zu lesen war, hatte sich damals in Dortmund ein Schulknabe von 12 bis 13 Jahren von Hause entfernt, ohne daß eine Spur über sein Verbleiben bekannt geworden war, so daß man an ein Verbrechen glauben mußte. Gestern nun erhält unsere Stadt einen Besuch von einer Gesellschaft der Söhne der Pußta, wie denn die braunen Zigeuner oft diese Gegend streifen. Neben einem Wagen mit einem müden Pferde geht ein armer, noch müderer Junge in schlechter Kleidung, in der Hand die Peitsche führend und von einem wunden Fuß auf den andern humpelnd, so daß mitleidige Frauen am Wege ihn laut beklagen. Bald kommen aber hiesige Schuljungen herbei, und der eine sagt zum andern: „Der ist ja der und der!" Richtig! der Dortmunder Flüchtling hat hier eine Großmutter, ist oft hier gewesen und — kommt jetzt als Fuhrknecht von Zigeunern. Die Sache macht Aufsehen, die Polizei kommt hinzu und die Bekannten mehren sich. Der Junge schämt sich seiner Lage und will erst nicht mit der Sprache heraus, bis die Großmutter kommt und das verwandte Blut sich gewaltsam kund giebt. Ueber den Fall schwebt die Untersuchung. Der arme Knabe behauptet, aus Neugier zu den Zigeunern gegangen und dann von ihnen festgehalten zu sein. Die frechen Menschen dagegen sagen, der Bursche sei an der französischen Grenze freiwillig zu ihnen gekommen. Daß sie ihn hundeschlecht gehalten haben, beweisen die kranken Füße des Armen. Er wird unter Großmütterchens Pflege wieder gedeihen und nicht sobald wieder von seinen Eltern gehen, wenn er erst wieder die Reise nach Dortmund machen kann. Der hartnäckige Glaube im Volk, daß Zigeuner Kinder mitnahmen, findet aber durch diesen Fall leider nähere Bestätigung.

— London, 29. Oktober. Die uns von Amerika herübergeschickten Wetterprophezeihungen hatten sich seit einiger Zeit so oft als trügerisch erwiesen, daß das englische Publikum anfing, sie nicht mehr ernsthaft zu nehmen und sich sogar weigerte, die Entschuldigung gelten zu lassen, daß dieser oder jener Sturm zwar wirklich nach Europa gekommen, aber ein wenig von der ihm drüben vorgeschriebenen Richtung abgewichen sei und nur darum in England nicht gespürt wurde. Das letzte amerikanische Telegramm aber, welches für die Zeit zwischen dem 27. und 29. d. einen „gefährlichen Sturm" ankündigte, ist nur zu pünktlich in Erfüllung gegangen. Ja, der Sturm wartete nicht einmal bis zum 27., sondern begann schon am Dienstag Nachmittag, bald nach dem Eintreffen des Telegramms, wenn er seine größte Heftigkeit auch erst am Mittwoch Abend erreichte. Mit ihm zugleich traten fast im ganzen Lande gewaltige Regengüsse ein, welche in den tiefer gelegenen Gegenden auf Meilen weit Ueberschwemmungen verursachten, so daß in manchen Dörfern und Städten der Straßenverkehr mit Nachen bewerkstelligt werden mußte und Reisende nur mit diesem Beförderungsmittel die Bahnhöfe erreichen konnten. An mehreren Orten, z. B. in Leeds, mußten die Fabriken ihre Arbeit einstellen. An anderen hörte die Gasbeleuchtung auf, weil die Gasfabriken unter Wasser standen. In Nord-Wales, wo Regen und Schneefälle einander ablösten, ist durch Wegwaschen des Dames der Eisenbahnverkehr an mehreren Stellen unterbrochen. In der nächsten Umgebung Londons hat der Regen weniger Schaden als der Sturm angerichtet. Dieser hat seine Wuth hauptsächlich an Gärten und Treibhäusern ausgelassen; aber von vielen Punkten der Küste werden auch schon traurige Schiffbrüche gemeldet, durch welche, Dank den Anstrengungen der Rettungsboote, nur verhältnißmäßig geringe Verluste an Menschenleben verursacht wurden. Der Verkehr zwischen Dover und Calais erlitt gestern erhebliche Verspätungen, während der zwischen Folkestone und Boulogne und zwischen Southampton und den Kanalinseln gänzlich unterbrochen werden mußte. Das am Mittwoch im Sund von Plymuth angekommene westindische, sowie das hamburg-amerikanische Postschiff mußten dort liegen bleiben und konnten auch gestern Abend sich noch nicht hinauswagen. Die eben daselbst lirgende deutsche Corvette Hertha ließ eines ihrer Kabel entzwei verlor einen Anker und mußte unter Dampf gehen, ebenso wie das Kanonenboot Möve und die englischen Kriegsschiffe Agincourt, Northumberland und Tourmaline. Letztere ließen außerdem die oberen Theile ihrer Masten abnehmen. In dem Firth of Forth, im Tay und im Tyne liegen ebenfalls förmliche Flotten von Schiffen fest. Seit gestern Abend scheint das Unwetter allenthalben etwas nachgelassen zu haben! In London hatten wir heute sogar Sonnenschein. Vor Middlesborngh ist der dänische Schoner Johanna mit der gesammten Mannschaft untergegangen. Ein gleiches Schicksal hat zwei Fischerdampfer aus Shields betroffen. In Scarboro wurden drei Schiffe ans Ufer geworfen; die Mannschaften wurden mit Noth gerettet. Der Postdampfer nach den Scilly-Inseln konnte gar nicht auslaufen. Die Kanalinseln blieben von allem Verkehr mit den Nachbarländern, sowohl England wie Frankreich, abgeschlossen. In Falmouth lief der Glasgower Dampfer Carsin mit Verlust von acht Booten und schrecklich zugerichtet ein, um Sicherheit zu suchen. Auf der dänischen Insel Moen sah man am 26. Oktober, Abends 10 Uhr, vom Klintholm aus etwa vier Meilen in See nach der Insel Rügen zu ein brennendes Schiff. Als die Gluth am stärksten erschien, hörte man auch mehrere Male dumpfen Knall wie ferne Kananenschüsse.

— In Dortmund wurde bei dem Landwehr-Appell ein Name aufgerufen, worauf die Antwort erfolgte: „Der ist todt." Der Feldwebel wandte sich mit den Worten zum diensthuenden Unteroffizier: „Schadet nichts, notiren Sie mir den Kerl, er hat sich bis heute nicht abgemeldet."

Deutsches Familienblatt. Vierteljährlich Mk. 1.60. —. In Heften zu 30 oder 50 Pfg. Verlag von J. H. Schorr in Berlin, W. Von dieser bereits mehrfach rühmend von uns erwähnten Zeitschrift sind zuletzt die Nummern 44 und 45 eingegangen. Die erstere brachte neben dem Schluß der Artikel über Trier und die Berliner akademische Kunstausstellung zunächst den Beginn einer populär-wissenschaftlichen Darstellung des heutigen Standes der anthropologischen Wissenschaft aus der Feder des Prof. Johannes Ranke. Wen es interessirt zu erfahren, wie unsere Urvorfahren gelebt, welche Geräthe, Waffen ꝛc. sie sich bedienten, der wird aus dieser in höchst instruktiver Weise durch Professor Burgers Meisterhand bildlich erläuterten Abhandlung eine reiche Fülle der Belehrung ziehen.

Als weitere fesselnde Gaben müssen wir ferner die vier Potraits der Ninon de l'Enclos, Frankreichs berühmtester Schönheit des vorigen Jahrhunderts, in vier Lebensaltern, sowie das Bild „Frau Kathe" mit Julius Lohmeyers humoristischer Interpretation bezeichnen.

Nr. 45 enthält u. A. neben der Fortsetzung der in hohem Grade spannenden Novelle „Gerichtet", den Anfang des Wichert'schen Romans „Aus verstreuter Saat," sowie eine Beschreibung des Kölner Dombaufestes aus der Feder von Ludwig Pietsch. Von den Bildern dieser Nummer sei aufs rühmlichste die meisterhafte, hochpoetische Strützel'sche Zeichnung „Der Spätherbst" erwähnt. Ein treffliches eigenartiges Stimmungsbild von gediegenster Durchbildung, das sich weit über das Niveau dessen erhebt, was illustrirte Journale gewöhnlich auf ähnlichen Gebieten zu geben pflegen.

Oeffentliche Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung werde ich:

Am Donnerstag den 18. November d. J. Vormittags 11 Uhr

a. bei dem Ludwig Althaus zu Banfe:
   1 Rind;
b. am selben Tage Vormittags 12 Uhr bei dem Christian Bätzel zu Rückershausen:
   5 Bündel gesponnenes Flachsgarn, einen Wagen voll ungedroschenen Hafer, sechs Körbe voll Kartoffeln, ungefähr 5 Karren Dünger, eine Quantität Kappus, eine Ziege, ungefähr 15 Centner Heu und eine Hausuhr;
c. am selben Tage Nachmittags 1 Uhr bei dem Georg Horchler in Feudingen:
   1 Rind, 1¾ Jahre alt;
d. am selben Tage Nachmittags 2 Uhr bei dem Christian Heinrich zu Feudingen:
   eine Quantität Kartoffeln;
e. am Freitag den 19. November ds. Js. Vormittags 9 Uhr bei dem Friedrich Weiß — Hansarms — in Banfe:
   ein Rind, 1½ Jahre alt,
   ein Kalb, 1 Jahr alt;
f. am selben Tage Vormittags 11 Uhr bei der Wittwe Heinrich Wagener zu Fischelbach:
   ein Rind, 1 Jahr alt;
g. am selben Tage, Nachmittags 2 Uhr bei dem Wilhelm Heinrich zu Sohl:
   eine Hausuhr, ein Kalb, circa 40 Centner Heu und circa 4 Fuder ungedroschenen Hafer

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Laasphe, den 11. Novbr. 1880.

Fobbe,
Gerichtsvollzieher.

Für Familien und Lesecirkel, Bibliotheken, Hotels, Cafés und Restaurationen.

Illustrirte Zeitung

Probe-Nummern gratis und franco.

Abonnements-Preis vierteljährlich 6 Mark. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Von einem in Hersfeld zusammengetretenen Central-Comité ist der Bau einer Vollbahn von Hersfeld über Cölbe nach Altenhundem ins Auge gefaßt und hat sich zu dem gleichen Zweck auch für das Lennethal ein Comité gebildet.

Behufs näherer Besprechung des Projekts und eventueller Bildung eines Comités für das Eder- und Lahnthal werden alle sich hierüber Interessirenden auf

Mittwoch den 17. November cr.,
Nachmittags 2 Uhr,

nach dem Gasthaus von Chr. Breuer auf der Leimstruth ergebenst eingeladen.

v. Gontard. Dr. Ed. Groos. v. Schrötter.

Häcksel-Futterschneid-Maschinen,

bewährter Construction in vorzüglichster Ausführung, mit 85 Preisen prämiirt — **Weltausstellung in Sidney** (Australien) 3 Preismedaillen — liefern zu billigsten Preisen franco Bahnfracht. Abbildungen franco und gratis. Agenten erwünscht, wo wir noch nicht vertreten sind.

PH. MAYFAHRT u. Co., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Ich bin zu sprechen:

1. **am nächsten Dienstag den 16 d. M von Morgens 8½ Uhr an in Laasphe bei Herrn Richter;**
2. **an demselben Tage des Nachmittags von 4 Uhr an bei Herrn Breuer zu Leimestruth** und
3. **am Mittwoch den 17. ds. Mst. von Morgens 9 Uhr an in Berleburg bei Herrn Bald.**

Siegen, den 9. November 1880.

Bingener, Verwalter.

Für den Verkauf von Caffee an Privatkundschaft sucht ein hamburger Haus einen

tüchtigen Agenten.

Zu wenden an **Rudolf Mosse Hamburg** sub H. X. 1399.

Eine neue Sendung von

Damen-Filzhüten

schon von 1 Mk. an, empfiehlt

Nanni Storch.

Ein kräftiger, gesitteter Knabe, welcher Willens ist, das Bäckerhandwerk zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Stelle bei Bäckermeister

Robert Börner

in Weidenau bei Siegen.

Rechnungsformulare

stets zu haben bei

Buchbinder Imgardt.

Chocoladen und Cacao's

der Kaiserlichen u. Königlichen Hof-Chocoladen-Fabrikanten:

Gebr. Stollwerck

in Cöln,

18 Hof-Diplome,

19 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Reelle Zusammenstellung der Rhoproducte. Vollendete mechanische Einrichtungen. Garantirt reine Qualität bei mäßigen Preisen.

Firmenschilder kennzeichnen die Conditoreien, Colonial- und Delikatessen-Geschäfte, sowie Apotheken, welche

Stollwerck'sche Fabrikate

führen.

Wirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Franko-Offerten sind innerhalb 8 Tagen sub G. H. 600 postlagernd **Carlsruhe** (Baden) zu richten.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich billig! Musterkarten versenden auf Wunsch franko und umsonst. **Aber nicht an Tapezierer,** sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise noch Rabatt bewilligen zu können, **Tapezierer aber gewohnt sind mitunter hohe Prozente zu genießen.**

Bonner Fahnen-Fabrik, Bonn.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.